



Das neue Chorzimmer

Mag. P. Altman Pötsch

Der großzügig geplante Umbau der Schule hatte zur Folge, dass auch der Kirchenchor einen neuen Probenraum erhielt.

Die letzten Jahrzehnte traf sich der Chor im sogenannten „Museum“, um sich dort auf das Hochamt vorzubereiten. Das Museum liegt zwischen dem Wassergraben und der Schulbibliothek, für die ebenfalls neue Räumlichkeiten vorgesehen sind, allerdings im alten Schulgebäude. Bevor der Kirchenchor in dieses Eckzimmer einzog, war dort die alte Stiftsschank untergebracht. Zur warmen Jahreszeit konnte man draußen im Freien sitzen, ein Teil des Konventgartens und der Bereich am Wassergraben bot dafür Platz und es war gewiss verlockend für Lehrer oder Maturanten, am Heimweg vom Gymnasium nach getaner Arbeit einen Abstecher in die alte Schank zu machen. Mit der Übersiedelung der Schank in den äußeren Stiftshof war es zumindest mit dieser Annehmlichkeit vorbei. Vor kurzem ging es dem Kirchenchor nicht viel anders. Weil die an den neuen Turnsaal bzw. den Verbindungsgang angrenzenden Räume zu Schulzimmern umgewidmet wurden, musste für die Kirchenmusik ein Raum gefunden werden, der einerseits leicht zu erreichen ist, andererseits nicht weiter vom Eingang der Stiftskirche entfernt ist als der bisherige Ort. Der Chor probt jeweils eine Stunde vor dem Hochamt. Da darf keine Zeit mit längeren Wegen verloren gehen, denn es kommt auf jede Minute an. Bald hatte man den idealen Raum gefunden, denn nach der Auflösung des Konvikts stehen manche Räumlichkeiten leer und werden anderweitig genutzt.

Der erste Stock beherbergte im Anschluss an den Kaisersaal einst den Gasttrakt, d. h. dort befanden sich die vornehmen Gästezimmer, die mit der Errichtung der NS-Knabenschule 1938 in ein Konvikt umgewidmet wurden. Zusätzliche Wände wurden eingezogen, um größere Säle zu verkleinern, Schlaf- und Studiersäle, ein Präfektenzimmer, Toiletten und ein Waschraum eingerichtet. Auch das Dienstpersonal wohnte in einem der früheren Gästezimmer. Bis in die neunziger Jahre hieß dieser erste Stock „6. Abteilung“. Der Zugang war der gleiche wie zu Kaisers Zeiten, nämlich über das Stiegenhaus im Spindlerturm am Nordende des Ganges. Am anderen Ende des Ganges - Richtung Kaisersaal - befindet sich noch heute das wunderschöne Schmiedeeisengitter. Früher war es meist geschlossen und wurde nur für Konzerte oder größere Veranstaltungen aufgesperrt. Spuren von verbogenen und abgebrochenen Teilen verraten, dass Schüler schon damals versuchten, Absperrungen zu durchbrechen.

Im Zuge eines größeren Umbaus von Konvikt und Tagesheim – längst war das Konvikt auf zwei Abteilungen geschrumpft – wurde im Jahre 2006 dieser erste Stock modernisiert. Das Tagesheim wurde geschlossen und hinter dem großen Portal im Prälatenhof gegenüber der Stiftskirche ein Stiegenhaus mit Lift eingebaut. Wegen der historischen Bausubstanz durfte der Liftschacht nur bis in den ersten Stock durchgebrochen werden. Die Decke zum zweiten Stock, wo sich die Kunstsammlungen des Stiftes befinden, musste wegen des kostbaren Stucks erhalten bleiben. Die strengen Bestimmungen des Denkmalamtes haben verhindert, dass man den Aufzug für das einsetzen kann, wofür er wirklich notwendig ist, nämlich den

barrierefreien Zugang zu Tassilokelch, Bildergalerie und Bibliothek. Beim Umbau entstanden einige neue Räume für den öffentlichen Betrieb, die dringend benötigt wurden. Der Kaisersaal und der angrenzende Wintersaal werden häufig für Veranstaltungen aller Art verwendet und auch der Maturaball findet dort statt. Am nördlichen Ende des langen Ganges, wo früher der Hauptzugang war, wurde das Bilderdepot untergebracht und der ehemalige Studiersaal der 6. Abteilung als Probenraum für den Kirchenchor zur Verfügung gestellt. Der offizielle Name lautet „Chorzimmer“; dieses soll ausschließlich für das Musizieren verwendet werden. Zur Einrichtung gehören ein Klavier, ein Kontrabass, Pauken, zahlreiche Stühle und Notenpulte. Einige alte Bilder schmücken nicht nur die Wände, sondern reduzieren auch den Nachhall.

In diesem ehemaligen Studierzimmer hat sich seit Jahrzehnten kaum etwas verändert. Im Zuge der Adaptierung wurde der Parkettboden abgeschliffen, die wunderschöne Stuckdecke gereinigt und die alte Farbschicht freigelegt. In der Österreichischen Kunsttopographie zu Kremsmünster (1977, 1. Teil, S. 398) ist diese Decke nachgezeichnet, die um 1680 von Peter Spaz und Lorenz Canaval geschaffen wurde. 2014 wurde der Saal neu ausgemalt und ein prächtiger Luster in der Raummitte montiert. Die beiden großen Fenster lassen das Licht der untergehenden Sonne herein, am Nachmittag kann es im Sommer ziemlich heiß im Saal werden. Weil die Proben aber vor allem in der Früh stattfinden und das Tageslicht noch zu schwach ist, wurde ein moderner Lichtreifen um den alten Luster montiert, der ausreichend Licht spendet.

Auf allen vier Wänden hängen einige Bilder. An der Nordwand sind es zwei Äbteportraits, die sich früher im Wintersaal befanden. Dargestellt sind Abt Berthold Vogl und dessen Nachfolger Abt Erenbert Meyer. Die Bilder jener Musiker, die in ihrer Amtszeit als Regens chori tätig waren, hängen gegenüber. Darunter waren auch Komponisten, von denen P. Georg Pasterwiz (1730–1803) zweifellos der bedeutendste ist. Sein Konterfei – mit großer Aufschrift versehen – hängt über dem heute abgesperrten Durchgang ins Nachbarzimmer, wo sich jetzt ein Stauraum für den Kaisersaal befindet. Links von Pasterwiz erblicken wir die Portraits von P. Beda Plank (1741–1830) und P. Altman Kellner (1902 – 1981), rechts davon P. Benno Feyrer (1870–1951) und P. Plazidus Fixlmillner (1721–1791). Fixlmillner war nicht nur der erste Direktor der Sternwarte, sondern auch ein sehr guter Komponist. Das Bild ist die Kopie des Originals von Kremser Schmidt, welches sich in der Sternwarte befindet. Der Hauptunterschied besteht im Attribut. Am Original hält Fixlmillner ein Fernrohr und eine Mondkarte in seinen Händen, hier hingegen die Partitur seiner Vertonung des Weihnachtshymnus *Christe redemptor omnium*. Für den großen Astronomen, der die Uranusbahn berechnete, bestand wohl kein Widerspruch zwischen Wissenschaft, Glaube und Kunst. Fixlmillner verkörpert geradezu die Einheit dessen, was heute auseinander zu fallen droht. Einen weiteren Ehrenplatz erhielt P. Gunther Kronecker (1803–1847). Sein Bildnis haben wir zwischen den Fenstern angebracht, denn er soll für Sänger und auch für jeden Regens chori ein Vorbild sein. Seine Vertonung der „Gunther-Vesper“ (1834 komponiert) hat Kronecker bekannt gemacht, gleichzeitig aber ist sein Gesamtwerk so gut wie unbekannt. Das Portrait zeigt ihn beim Niederschreiben seiner „Beda-Messe“, aufgeschlagen ist der Anfang des *Benedictus* für achstimmigen Chor. Auch die heutige Ordnung des Musikarchivs geht auf ihn zurück. Es zählt zu den bedeutendsten seiner Art und rückt immer mehr in den Fokus der Wissenschaft, in letzter Zeit vor allem durch die Forschungen an den Lautenmanuskripten und den dazugehörigen Instrumenten.



Das neue Chorzimmer beim Wintersaal

Beschreibung der Äbteportraits

Die bereits erwähnten Äbteportraits sind die größten Bilder im neuen Chorzimmer und hängen an der Nordwand. Rechts sehen wir Abt Berthold Vogl, links seinen unmittelbaren Nachfolger Abt Erenbert III. Meyer. Beide Ölgemälde haben den gleichen Rahmen, sind gleich breit (117 cm), aber unterschiedlich hoch, das Portrait von Berthold Vogl 188 cm, das seines Nachfolgers ist um 18 cm höher. Beide Bilder wurden zu Lebzeiten des jeweiligen Abtes gemalt und dienten dazu, demjenigen, der in das Empfangszimmer vorgelassen wurde, zu vermitteln, wen er dort antreffen würde.

Berthold Vogl III. (1759–1771). Ein gemalter weißer Zettel unter dem Thron des Abtes gibt Auskunft über den Maler: *J. Georg: Morzer. Pinxit 1761*. Der Steyrer Künstler schuf auch viele Schülerportraits der Ritterakademie, die im Stiegenhaus der Sternwarte zu sehen sind. Von ihm stammt auch ein Portrait des Abtes Alexander III. Fixlmillner mit der Ansicht der Sternwarte.

An einem Tisch der Bibliothek sitzt auf einem großen Thronsessel Abt Berthold. Der Mittelpunkt des Bildes ist das Pektorale, das Brustkreuz, das nur von Äbten getragen wird. Zu beiden Seiten eines Fensters sehen wir Bücherwände vom Boden bis zur Decke. Ein kleiner Tisch ist mit feinem Tuch überzogen, darauf liegt ein prächtiges, halb geöffnetes Buch. Unterhalb der Tischkante, am linken Bildrand, findet sich das Abtwappen. Der linke Teil zeigt die geläufigen Wappentiere, Eber, Hund und Ochse. Das große K auf dem Schild in der Mitte steht für Kremsmünster. Das rechte Bildfeld, reserviert für das individuelle Wappenzeichen, ist in diesem Fall – dem Familiennamen entsprechend – ein schwarzer Vogel mit ausgespannten Flügeln. Er steht auf einem Hügel und strebt der Sonne zu. Dieser schwarze Vogel sollte nicht mit dem Wappentier des Abtes Erenbert Schrevogl verwechselt werden. Die Umschrift in Form eines Pentameters lautet: *Sidera considerat / hac iter elysium* (Er betrachtet die Sterne, dort ist der Weg zum Elysium). Auf dem Tisch steht eine Plastik des Doppeladlers mit Krone und Insignien, die Sockelinschrift lautet: *Non Dimittam* (ich werde nicht entlassen).

Abt Vogl wurde am 29. Mai 1706 in Pfarrkirchen geboren und auf den Namen Johann Martin getauft. Sein Vater war dort Schulmeister und Regens chori. Beim Eintritt in das Kloster Kremsmünster erhielt der 18jährige den Namen Berthold, am 7. Oktober 1725 legte er die Profess ab. 1730 wurde er in Passau zum Diakon geweiht, ein Jahr später zum Priester. In den folgenden 28 Jahren bis zu seiner Abtwahl war er Professor in Salzburg, zuerst neun Jahre für Philosophie, dann für Theologie. Er setzte sich für die neue Philosophie von Wolff und Leibniz ein und vertrat eine progressive Theologie. Nicht weniger als fünfmal wurde er zum *Rector Magnificus* der Universität Salzburg gewählt. Seine Sorge um die Bibliothek kommt am Abtportait durch eine große Bücherwand zu Ausdruck. Am Fest der Cathedra Petri, dem 22. Februar 1759, wurde Berthold Vogl zum Abt von Kremsmünster gewählt, bald darauf zum Wirklichen Geheimen Rat des Kaisers ernannt. Zur gleichen Zeit erbaute man die Sternwarte und Abt Berthold richtete im vierten Stock, damals „Hoher Saal“ genannt, die Bildergalerie ein. 1850 wurden die Bilder an ihren heutigen Standort, die Galerie im zweiten Stock über der Abtei, übertragen. In Vogls Amtszeit wurden auch zahlreiche Pfarrhöfe und Schulen errichtet, darunter Viechtwang, Scharnstein und Pfarrkirchen, wo er die Kindheit verbracht hatte. Abt Berthold war groß von Gestalt, verschlossen und argwöhnisch, was ihn nicht sehr beliebt machte. Vinzenz Schmidt, einst Organist in Kremsmünster und später



Abt Berthold Vogl III. (1759 - 1771), J. Georg Morzer (1761)

Domorganist in Passau, widmete ihm eine große Messe, die noch einer Wiederentdeckung harret. Abt Berthold starb am Festtag Mariae Verkündigung, dem 25. März 1771.

Musikalisch muss diese Zeit als eine der intensivsten in der Geschichte des Klosters gesehen werden. Der bedeutendste Hauskomponist P. Georg Pasterwiz war seit 1759 Lehrer an der Ritterakademie, wo er Philosophie, Mathematik und Experimentalphilosophie vortrug. Bei der Rückkehr des neugewählten Abtes aus Salzburg wurde Berthold Vogl in Kremsmünster ein festlicher Empfang bereitet und im Stiftstheater ein Spiel aufgeführt, von dem sich nur der biblische Prolog *Joas* erhalten hat. Die Stimmen schrieb Pasterwiz. Zum 54. Geburtstag des Abtes kamen ein Schauspiel und das Singspiel *Jephthas* von Pasterwiz zur Aufführung. Zwischen diesen beiden Werken erheiterte man sich am Singspiel *Astrologus* des damals 25jährigen P. Plazidus Fixlmillner, in welchem zum Beispiel die Wolff'sche Philosophie aufs Korn genommen wird. Berühmte kunstsinnige Konventualen dieser Glanzzeit waren: Plazidus Fixlmillner († 1791), Georg Pasterwiz (ab 1767 Regens chori, † 1803), Laurenz Doberschiz († 1799), Beda Plank (ab 1771 P. Comicus, Leiter des Stiftstheaters, ab 1794 Regens chori, † 1830) und Maximilian Piessinger (1783–87 Regens chori, † 1826).

Erenbert Meyer (1771 – 1800). Das Bild eines unbekannten Künstlers, auf dem er ganzfigurig dargestellt ist, wurde spiegelbildlich zum Bild seines Vorgängers Abt Berthold entworfen und enthält wesentlich mehr Details. Der Thron steht links, der Abt wendet sich zu einem kleinen Tisch mit rotem Tuch und geschwungenen Beinen. Darauf steht ein Lese-pult mit aufgeschlagenem Buch, in dem Abt Erenbert blättert. Der in zwei Spalten geschriebene Text hat einige Absätze und Leerzeilen, ist aber nicht zu entziffern. Vor dem Pult liegt eine Tischglocke für das Herbeirufen eines Boten. Das Pectorale des Abtes dominiert das Bild, es ist noch prächtiger als das seines Vorgängers. Vor Abt Erenbert sitzt ein Hündchen, welches den Betrachter verwundert beobachtet. Auch auf diesem Bild finden wir ein Bücherregal. Rechts oben befindet sich das Wappen des Abtes mit Putten als Grisaille und der Aufschrift *OMNIUM VOTIS* (durch die Stimmen aller). Bei der Abtwahl hatte Erenbert 90 von 95 Stimmen erhalten, bei seiner Wiederwahl hingegen war das Ergebnis einstimmig.

Der bedeutende Abt, der das Stift durch das Tausendjahr-Jubiläum führte, stammte aus Lauterbach bei Kirchdorf. Dort kam Josef, wie er mit Taufnamen hieß, am 2. März 1716 zur Welt. Mit 21 Jahren legte er die Profess ab und feierte fünf Jahre später seine Primiz. Er lehrte Moraltheologie und Dogmatik und war der geistliche Vater des Konvents. 1752 wurde er für 19 Jahre bis zu seiner Abtwahl Spiritual der Benediktinerinnen im Kloster Niedernburg in Passau. Zehn Jahre lange war er auch Geschäftsträger des oberösterreichischen Prälatenstandes beim Bischof in Passau, in dessen Diözese Kremsmünster bis 1784 lag. 1771 wurde der 55jährige zum Abt gewählt. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger pflegte Abt Erenbert einen gefälligen Umgang und war auch in höchsten Kreisen gern gesehen. Zeichen dafür ist etwa ein Geschenk der Kaiserin Maria Theresia, ein kostbarer Ornat aus dem Jahr 1779. Erenbert gehört zu den kunstsinnigen Äbten unseres Klosters und förderte Konzert, Theater und Oper. Aus Anlass des Milleniums wurden die Sommerabtei und das Refektorium errichtet, auch das Portal gegenüber dem Bräuhaus trägt sein Monogramm. Unter seiner Regierung kam es zu Neuerungen. So wurde die aufwendige Fleischspende am Stiftertag 1773 abgeschafft und das ersparte Geld musste in Steuer umgewandelt werden. Das Professalter wurde auf 24 Jahre hinaufgesetzt und das Studium im ausländischen Salzburg verboten. Mit Kaiser Joseph II. kam der Geist der Aufklärung, der auch in Kremsmünster bald Einzug hielt. 1784 wurde die Diözese Linz errichtet und der Einfluss des oö. Prälatenstandes ging massiv zurück. In den Jahren 1781 – 88 durften keine Novizen mehr aufgenommen



Abt Erenbert Meyer (1771–1800), unbekannter Maler

werden. Kremsmünster musste nun in 25 Pfarreien für die Seelsorge aufkommen, um sieben mehr als bisher. Abt Erenbert ließ das Bräuhaus neu errichten, aber zum Brauen von Bier kam es nicht mehr. Zahlreiche Kirchen mussten abgetragen werden, darunter Wolfgangstein und St. Sigismund, über die nur noch die Rotelbücher und ein Gemälde von Carl Remp in Pfarrkirchen Auskunft geben. Der Kaiser hat es verboten, verstorbene Mitbrüder in der Gruft unter der Marienkapelle zu bestatten. Sogar in das Chorgebet griffen die kaiserlichen Reformen ein: es wurde fast vollständig abgeschafft, übrig blieben nur die Prim in der Früh und das Abendgebet, bestehend aus Vesper und Komplet. Die neuerrichtete Ritterakademie wurde aufgehoben und die Linzer Bibliothek nach Kremsmünster gebracht um hier verwaltet zu werden. Zahlreiche metallische Kunstwerke hat man durch Einschmelzen vernichtet. Schließlich wurde Abt Erenbert abgesetzt und P. Maximilian Stadler als Kommendatar-Abt eingesetzt. Stadler ist bis heute bekannt als der Komponist, der zahlreiche Fragmente Mozarts vollendet hatte, sodass diese aufgeführt werden können. Freilich wird jeder erfahrene Musiker die Stelle erkennen, an der das Mozart-Fragment abbricht und Stadler fortsetzt.

Am 15. März 1789 wurde die Klostergemeinschaft von der Einsetzung des neuen Abtes informiert. Stadler, geboren 1748, war zuerst Benediktiner in Melk und drei Jahre Prior. Joseph II. sandte ihn zunächst nach Lilienfeld, um das Stift wirtschaftlich zu sanieren. In der Zeit seines Wirkens in Kremsmünster sollte die Sternwarte abgerissen und die gesamte Ausstattung nach Linz ausgelagert werden. Gleich nach seiner Ankunft führte P. Plazidus Fixlmillner den neuen Abt durch die Sternwarte, anschließend spielte er bei Tisch die Violine. Von diesem Empfang beeindruckt verhinderte Stadler die Zerstörung der Sternwarte. In der Regenterei haben sich von Abbé Maximilian Stadler – so wird er in der Musikgeschichte genannt - zahlreiche Werke erhalten, darunter Oratorien, Messen, Offertorien, 14 Psalmen Davids (12 davon in Wien gedruckt), Fugen etc. In der kurzen Kremsmünsterer Zeit (Juni 1789 bis 19. Jänner 1791) entstanden nur zwei Werke, die Kantate *O Tonkunst, Tochter der Erfindung*, und die Vollendung des Requiems von Florian Gaßmann. Pasterwiz fühlte sich gegenüber Stadler zu großem Dank verpflichtet und widmete ihm acht Fugen, das Heft wurde in Wien als Opus 1 gestochen.

Eine Wendung zum Besseren kam für das Kloster erst mit dem Tod Josephs II. Sein Nachfolger, Kaiser Leopold, gab bereits 1790 die Erlaubnis zur Abtwahl. Es muss wahrlich eine große Freude gewesen sein, als der 1788 abgesetzte Abt Erenbert einstimmig wiedergewählt wurde, daher lesen wir auf dem Portrait *Omnium votis*. Pasterwiz komponierte aus diesem Anlass sein bestes *Te Deum*. Aber bald danach ging die Unterdrückung des monastischen Lebens weiter und schon nahte die Französische Revolution und das Zeitalter Napoleons. Abt Erenbert musste nicht mehr erleben, dass das Kloster von den Franzosen belagert wurde. Er starb am 29. März 1800 hochbetagt im Alter von 85 Jahren und wurde er in der von ihm errichteten Gruft des Stiftsfriedhofes begraben. Sein Wappen ist ein Löwe, der auf einer zinnenbewehrten Mauer mit Tor und zwei Fenstern schreitet und in der rechten Pranke einen Apfel hält.

Nun ist bereits ein halbes Jahr seit dem Umzug vergangen und wir sind mit dem neuen Chorzimmer sehr zufrieden. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich im Namen aller Sänger und Musiker bei unserem Herrn Abt Ambros Ebhart für die Förderung der Kirchenmusik herzlich bedanken. Besonders in Zeiten, die sehr vom wirtschaftlichen Denken dominiert sind, ist es wichtig nicht zu vergessen, was uns die Psalmen auf jeder Seite zurufen: *Alles was Odem hat, preise den Herrn; singt und spielt seinem Namen*.